

Gisela Fux Wolf, Mari Günther & Kirsten Teren (Hrsg.)

Wegweiser Trans*



**Anregungen und Perspektiven
für eine diskriminierungssensible
Gesundheitsversorgung von trans*
und nichtbinären Personen**

DGVT-Verlag

Gisela Fux Wolf, Mari Günther & Kirsten Teren (Hrsg.)

Wegweiser Trans*

**Anregungen und Perspektiven
für eine diskriminierungssensible
Gesundheitsversorgung von trans*
und nichtbinären Personen**

Tübingen 2025

DGVT-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2025 DGVT-Verlag

Henriettenweg 3

72072 Tübingen

E-Mail: mail@dgvt-verlag.de

Internet: www.dgvt-verlag.de

Lektorat: Martha Popowska, Stuttgart

Gestaltung und Satz: Julia Franke, Tübingen

Druck und Bindung: CPI Books GmbH, Birkstraße 10, 25917 Leck

Auch als E-Book erhältlich:

ISBN E-Book EPUB: 978-3-87159-466-3

ISBN E-Book PDF: 978-3-87159-666-7

ISBN 978-3-87159-155-6

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 7

Gisela Fux Wolf, Mari Günther & Kirsten Teren

**Trans*geschlechtliches Erleben und die Entpsychopathologisierung
im Rahmen der ICD-11 – Konsequenzen für die psychotherapeutische
Beziehungsgestaltung mit trans* und nichtbinären Personen** 13

Kirsten Teren

**Dimensionen der Unsicherheit: Die Entwicklung einer reflektierten
Haltung in der psychotherapeutischen Begleittherapie von trans* Personen** . . 29

Gisela Fux Wolf, Mari Günther & Kirsten Teren

**Medizinische Maßnahmen bei Minderjährigen
mit Geschlechtsdysphorie zu Lasten der GKV** 61

Anke Harney

**Professional Peers – Trans*Beratungsstellen als Versorgungsstruktur
für trans* und nichtbinäre Menschen** 91

Hannah Engelmann-Gith

**Psychopathologisierung als Beziehungsabwehr –
Überlegungen zur multiprofessionellen Beziehungsgestaltung
mit trans* Personen im psychiatrisch-psychotherapeutischen Setting** . . . 111

Lieselotte Mahler & Anna Oster

**Welche professionelle Haltung dient dem Wohl gendernonkonformer
und transgeschlechtlicher Kinder und Jugendlicher?
Perspektiven aus der Praxis und eine ethische Reflexion 133**

Maximiliane Hädicke

**Zwischen Selbsterkundung, Selbstbestimmung und Transition –
Psychotherapie bei Jugendlichen rund um das Thema „Transgender“ 153**

Georg Romer & Angela Rölver

**Epistemische Ungerechtigkeit und Detransition – Eine ethische Analyse
von Narrativen über Detransition in der Gesundheitsversorgung
und ihrer Auswirkungen auf die medizinische Versorgungspraxis 169**

Lydia Schneider-Reuter, Mari Günther & Mirjam Faissner

**Raumsuche, Raumerweiterung und Zusammenschlüsse –
Nichtbinäre Personen in der psychotherapeutischen Versorgung 187**

Mäks Rossmöller & Gisela Fux Wolf

**Identitätsverwirrt und deshalb transident? Die besondere Vulnerabilität
transidenter Menschen mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung . . . 223**

Susanne Kristen-Antonow

Autor*innen 239

Vorwort

Gendernonkonforme, nichtbinäre und trans*geschlechtliche Personen erfahren in unserer Gesellschaft – insbesondere auch im Gesundheitssystem – aufgrund normativer Erwartungen an Geschlechtsausdruck und Körperlichkeit wiederkehrend Anfeindungen, Gewalt, Diskriminierung, Nicht-Beachtung und Pathologisierung. Dadurch sind gendernonkonforme, nichtbinäre und trans*geschlechtliche Personen immer wieder mit erheblichen Herausforderungen konfrontiert, um sowohl ihren Alltag zu leben als auch ihre gesundheitlichen Bedarfe gegen enorme Widerstände einzufordern. Dies kann einerseits zu großen Belastungen führen, die spezifische Ressourcen erfordern und Interaktionsmuster prägen, andererseits aber auch gesundheitliche Folgen nach sich ziehen. Das Gesundheitssystem errichtet durch die in ihm anhaltend stattfindenden Diskriminierungen Versorgungsbarrieren. So können trans*, nichtbinäre und gendernonkonforme Personen Gesundheitsdienstleistungen oftmals nicht in dem notwendigen Maße in Anspruch nehmen. Die Ausgestaltungsweisen der Geschlechtsidentität (-en) und Genderpräsentation(-en) einer Person überschneiden sich mit weiteren lebensweltlichen Merkmalen wie sozioökonomischem Status, Gesundheit, Behinderung, Herkunft etc. Dementsprechend ist die Berücksichtigung der Erfahrungen einer Person mit der jeweils individuellen Positionierung in Bezug auf ihre unterschiedlichen Zugehörigkeiten entscheidend für ein Verständnis ihrer Erfahrungen und Umgangsmöglichkeiten damit.

In den psychotherapeutischen und medizinischen Versorgungsstrukturen haben gendernonkonforme, nichtbinäre und trans*geschlechtliche Klient*innen aufgrund ihrer gesellschaftlichen Positionierung spezifische Bedarfe. Deshalb erfordert die psychotherapeutische, medizinische und beratende Begleitung dieser Menschen ein Wissen hinsichtlich rechtlicher, psychosozialer und medizinischer Umgangsweisen mit dem Thema. Psychotherapeut*innen und Behandler*innen benötigen Selbstreflexion hinsichtlich der Bedeutung von Geschlecht und Möglichkeiten der Geschlechtspräsentation sowie eine therapeutische Beziehungsgestaltung, in der sie bereit sind, sich auf Unsicherheiten einzulassen und scheinbare Selbstverständlichkeiten beziehungsweise normative Erwartungshaltungen in Frage zu stellen und zu reflektieren.

In diesem Band wollen wir eine trans*respektvolle und entpathologisierende Haltung gegenüber gendernonkonformen, nichtbinären und trans*geschlechtlichen Personen fördern und Anregungen zur Selbstreflexion vorstellen sowie einen Umgang mit Unsicherheiten, internalisierten und trans*negativen Pathologisierungen aufzeigen, um diesen Menschen fachlich

kompetent, affirmativ und bedarfsgerecht begegnen zu können. Damit möchten wir auch eine Wissenslücke schließen, da nach unserer Einschätzung weder in den Ausbildungen zur Psychotherapie noch im Fortbildungsbereich genügend zeitgemäßes Wissen vermittelt wird.

Im ersten Beitrag wird *Kirsten Teren* auf „Trans*geschlechtliches Erleben und die Entpsychopathologisierung im Rahmen der ICD-11: Konsequenzen für die psychotherapeutische Beziehungsgestaltung mit trans* und nichtbinären Personen“ eingehen. Im Rahmen der Entpsychopathologisierung trans*geschlechtlicher Lebensweisen in der ICD-11 ist endlich ein fachgerechter Zugang zu psychotherapeutischen Angeboten möglich. Dies erfordert gerade vor dem Hintergrund jahrzehntelanger Diskriminierungen und menschenrechtsverletzender Behandlungen im Gesundheitssystem eine trans*affirmative und kontextsensible Haltung. Im Beitrag werden medizinhistorische Einflussfaktoren, deren Auswirkungen und die aktuelle Situation der Trans* Gesundheitsversorgung beschrieben sowie Anregungen für eine diskriminierungssensible und machtkritische Beziehungsgestaltung aufgezeigt.

Der zweite Beitrag von *Gisela Fux Wolf, Mari Günther* und *Kirsten Teren* befasst sich mit den „Dimensionen der Unsicherheit: Die Entwicklung einer reflektierten Haltung in der psychotherapeutischen Begleittherapie von trans* Personen“. In diesem Artikel werden Hintergründe für kontroverse Diskussionen von professionellen Haltungen beleuchtet und diskutiert. Mit Hilfe eines Strukturierungsmodells können Haltungen von Gesundheitsversorger*innen analysiert werden, um diese transparent zu machen und daraus eine fachlich und ethisch vertretbare Haltung zu entwickeln. Zur Illustration dieser Vorgehensweise werden Fallbeispiele und eigene Haltungsreflexionen in der therapeutischen Arbeit dargestellt. In dem Plädoyer für eine trans*respektvolle Haltung durch eine aktive und bewusste Haltungsreflexion soll letztendlich die Versorgungsqualität für die spezifischen Bedarfe von gendernonkonformen, nichtbinären und trans*geschlechtlichen Personen verbessert werden.

Der Artikel von *Anke Harney*, „Medizinische Maßnahmen bei Minderjährigen mit Geschlechtsdysphorie zu Lasten der GKV“, befasst sich aus der – aktuell sehr wichtigen – juristischen Perspektive mit dem Zugang zu medizinischer Versorgung von trans* Personen. Anke Harney, Rechtsanwältin und Fachanwältin für Medizinrecht, stellt damit einen Beitrag zur Verfügung, den sie zusammen mit Stefan Huster und Friederike Kohlenbach als Aufsatz in der Zeitschrift *Medizinrecht* im Jahr 2023 veröffentlicht hat. Seit der Veröffentlichung hat sich die Rechtsprechung des Bundessozialgerichts geändert, sodass die Gesundheitsleistungen für trans* und nichtbinäre Personen grundsätzlich in Frage gestellt werden. Der Artikel analysiert beispielhaft die leistungsrechtlichen Voraussetzungen und Lücken der medizinischen Versorgung transidenter Jugendlicher und verweist auf die Notwendigkeit des Handelns von Seiten des Gesetzgebers.

Besonders wichtig ist für uns der Artikel von *Hannah Engelmann-Gith* zum Thema „Professional Peers – Trans* Beratungsstellen als Versorgungsstruktur für trans* und nichtbinäre Menschen“, um die communitybasierte Beratungskompetenz als ein bedeutsames und wesentliches Angebot in der Versorgungslandschaft hervorzuheben. Die Autorin beschreibt in dem Artikel die professionelle Beratung nach dem Peer-to-Peer-Prinzip, indem trans* Personen von trans* Personen beraten werden. Hierbei werden die vielfältigen positiven Aspekte, wie respektvolle Anerkennung von trans*geschlechtlichen Lebens- und Ausdrucksweisen, Stärkung der Selbstbestimmung, Erfahrungswissen differenziert ausgeführt. Abschließend werden die Synergieeffekte einer kooperativen Zusammenarbeit von Trans* Beratung, Selbsthilfe und Psychotherapie hervorgehoben, insbesondere durch den Netzwerk-Charakter der Trans* Beratungen. In einem Fazit und Ausblick wird die wesentliche Rolle von Trans* Beratungen in der Zukunft für eine qualitative Versorgung zur Verbesserung und Gewährleistung der Trans* Gesundheit verdeutlicht.

Daran anschließend stellen *Lieselotte Mahler & Anna Oster* in ihrem Artikel „Psychopathologisierung als Beziehungsabwehr: Überlegungen zur multiprofessionellen Beziehungsgestaltung mit trans* Personen im psychiatrisch-psychotherapeutischen Setting“ Mechanismen der Pathologisierung und deren Bedeutungen im psychiatrischen und multiprofessionellen Kontext dar und zeigen Schlussfolgerungen für die Praxis und Entstigmatisierung auf. Insbesondere wird die therapeutische Beziehung als wesentlicher Wirkmechanismus in der psychiatrisch-psychotherapeutischen Behandlung beleuchtet, wobei spezifische Dynamiken und Beziehungsmuster im Fokus stehen. Hierbei werden Abwehrmechanismen, z. B. in Form der Pathologisierung von Trans* Geschlechtlichkeit, und Ängste im Zusammenhang mit dem Thema Geschlechtsidentität reflektiert und mit Fallbeispielen verdeutlicht.

Im Beitrag „Welche professionelle Haltung dient dem Wohl genderdiverser und transgeschlechtlicher Kinder und Jugendlicher? Perspektiven aus der Praxis und eine ethische Reflexion“ von *Maximiliane Hädicke* werden insbesondere die spezifischen Bedarfe von trans*geschlechtlichen und gendernonkonformen Kindern und Jugendlichen in den Blick genommen und unter ethischen Fragestellungen reflektiert. Hierzu werden kontroverse Sichtweisen von Psychotherapeut*innen und Ärzt*innen, die genderdiverse und trans*geschlechtliche Kinder und Jugendliche begleiten, mit Hilfe von wissenschaftlichen Interviews präsentiert. Maximiliane Hädicke arbeitet verschiedene ethische Fragen in der Arbeit mit Minderjährigen heraus und stellt konstruktive Konfliktlösungen dar. Abschließend werden Schlussfolgerungen für die Praxis gezogen.

Anschließend folgt in dem Beitrag von *Georg Romer & Angela Rölver* über Psychotherapie bei trans* Jugendlichen zwischen Selbsterkundung, Selbstbestimmung und Transition ein

umfassender Überblick zum aktuellen Stand der Entpsychopathologisierung von geschlechtlicher Diversität bei Jugendlichen und deren Implikationen für eine leitliniengereichte Behandlung. Die Autor*innen stellen differenziert die Aufgaben und Ziele einer individualisierten psychotherapeutischen Prozessbegleitung dar und beziehen sich auf die aktuellen internationalen Empfehlungen hinsichtlich einer trans*sensiblen Haltung. Hierbei wird insbesondere auf die Unterstützung offener Selbsterkundungsprozesse im gesamten Spektrum gender-nonkonformer Selbstbeschreibungen eingegangen. Des Weiteren werden wichtige Schritte im Rahmen einer dialogischen Begleitung zur reflektierten Vorbereitung für Behandlungsentscheidungen im Jugendalter dargestellt.

Schließlich beschäftigen sich *Lydia Schneider-Reuter*, *Mari Günther* und *Mirjam Faissner* mit dem Thema „Epistemische Ungerechtigkeit und Detransition – Eine ethische Analyse von Narrativen über Detransition in der Gesundheitsversorgung und ihrer Auswirkungen auf die medizinische Versorgungspraxis“. Manche trans* Personen entscheiden sich dafür, Aspekte ihrer Transition zu pausieren, beenden oder zu revidieren. In der Gesundheitsversorgung ist bislang nur wenig differenziertes Wissen über sogenannte Detransitionen verfügbar. In ihrem Beitrag stellen die Autor*innen drei miteinander verknüpfte Narrative vor, die die Gesundheitsversorgung und -forschung hinsichtlich einer Detransition stark beeinflussen, jedoch vielen Detransitionsbiographien nicht gerecht werden: das Narrativ des inhärent negativen Outcomes, das Narrativ des klinischen Versagens und das Narrativ der Reue. Sie zeigen, dass diese Narrative zu Formen *epistemischer Ungerechtigkeit* führen können, indem sie die Möglichkeiten von Betroffenen, ihre eigene Situation zu verstehen und zu kommunizieren, ungerechterweise einschränken. Schließlich diskutieren die Autor*innen mögliche Auswirkungen auf die Beratungspraxis und die Gesundheitsforschung und stellen Ansatzpunkte für einen angemessenen Umgang mit Detransitionsanliegen in der Versorgungspraxis vor.

Ein weiterer Beitrag von *Mäks Roßmüller* & *Gisela Fux Wolf* befasst sich mit „Raumsuche, Raumerweiterung und Zusammenschlüsse – Nichtbinäre Personen in der psychotherapeutischen Versorgung“. Die Autor*innen schildern zunächst aus persönlicher Perspektive und Erfahrungswissen diskriminierende Haltungen und Handlungen gegenüber nichtbinären Personen in psychotherapeutischen Ausbildungssituationen und Versorgungsstrukturen, aber auch im Kontakt mit Kolleg*innen im Gesundheitssystem. Der Artikel vermittelt Grundkenntnisse über Nichtbinarität, Häufigkeiten und Narrative zu Geschlecht. Die Auswirkungen von Diskriminierung und Gewalt gegenüber nichtbinären Personen werden analysiert und im Zusammenhang mit Folgen auf die Gesundheitsversorgung diskutiert und mit zahlreichen Fallbeispielen illustriert. Es folgen Anregungen für eine fachgerechte therapeutische Begleitung und Gesundheitsversorgung nichtbinärer Personen, indem spezifische Themen und Bedarfe

nichtbinärer Personen dargestellt werden. Im Ausblick gehen die Autor*innen darauf ein, wie ein Wandel zu einer offenen und respektvollen therapeutischen Haltung durch die Integration sachstandgerechter Behandlungsstandards in Ausbildung, Weiterbildung und bestehenden Versorgungsstrukturen gelingen kann.

In dem Kapitel „Identitätsverwirrt und deshalb transident? Die besondere Vulnerabilität transidenter Menschen mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung“ widmet sich *Susanne Kristen-Antonow* aus systemischer Sicht einem Thema, zu dem in der deutschsprachigen psychotherapeutischen Fachliteratur unseres Wissens bislang noch kein Text erschienen ist. Wir haben uns deshalb sehr über diese Einreichung gefreut. Susanne Kristen-Antonow weist hier auf die komplexe Stigmatisierungskonstellation hin, die das Thema umgibt. Der Text stellt die Frage, wie die psychotherapeutische Behandlung von trans* Personen mit einer Borderline-Erkrankung mit einer Transitionsbegleitung konzeptuell abgestimmt werden kann. Wir wünschen uns sehr, dass dieser Beitrag Kolleg*innen, die trans* Personen mit schweren psychischen Erkrankungen behandeln, einen Anstoß gibt, ihre Erfahrungen aus der therapeutischen Arbeit zu veröffentlichen. So kann der Diskurs zu diesem wichtigen Thema weiterentwickelt werden.

Bei der Auswahl der Beiträge und Autor*innen haben wir als Herausgeber*innen großen Wert darauf gelegt, dass die Autor*innen über praktische Erfahrungen und Expertise in dem Themenfeld verfügen. Aus unserer Erfahrung und den zahlreichen Rückmeldungen von Klient*innen wie auch Kolleg*innen sehen wir einen großen Weiterbildungsbedarf bei Kolleg*innen als auch in den Ausbildungen im Gesundheitssektor, insbesondere in den medizinischen und psychotherapeutischen Bereichen.

Mit der ICD-11 ist ein Paradigmenwechsel gelungen, in dem trans*geschlechtliches Erleben entpathologisiert worden ist. Die Umsetzung der Entpsychopathologisierung erfordert eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit uns selbst und unseren beruflichen Tätigkeitsfeldern. Als professionelle Akteur*innen in einem Gesundheitssystem, das von trans*feindlicher Diskriminierung geprägt ist, müssen wir uns kritisch hinterfragen und unsere Rolle als Teil dieses Problems reflektieren. Erst dann können wir aktiv an der Entpsychopathologisierung mitwirken und tatsächlich gute Gesundheitsangebote für trans*, nichtbinäre und gendernonkonforme Personen machen und damit Teil der Lösung sein.

Wir danken allen Autor*innen und Mitwirkenden, die an der Erstellung dieses Bandes beteiligt waren und sich dafür engagiert haben. Besonders danken wir der Redaktionskommission der DGVT und den Mitarbeiter*innen des DGVT-Verlags, die uns die Veröffentlichung von diesem Titel ermöglicht haben.

Allen Lesenden wünschen wir neue Erkenntnisse und Offenheit für geschlechtliche Vielfalt. Wir haben sehr große Freude an unserer Arbeit mit gendernonkonformen, nichtbinären und

trans*geschlechtlichen Personen und wünschen uns weitere Kolleg*innen, die sich ebenfalls in dem Themenfeld engagieren, Menschen trans*respektvoll begegnen, in ihren trans*spezifischen Bedarfen unterstützen und damit zu einer Verbesserung der Versorgung und Trans* Gesundheit beitragen.

Gisela Fux Wolf, Mari Günther & Kirsten Teren

Juli 2024